Warmbrunner Nachrichten

Tageszeitung für das Riesengebirge. — Wöchentlich 2 Beilagen: eine illustrierte und eine Roman-Beilage.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,40 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung. Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg im Riesengebirge.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene mm-Zeile 7 Rpf., für auswärtige Inserenten 9 Rpf, die 3-gespaltene Reklame-mm-Zeile 20 Rpf. bezw. 30 Rpf, tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer. Druck und Verlag: P. Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher Nr. 115. — Postscheck-Konto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 247. Sonntag, den 20. Oktober 1929 48. Jahrgang

Neues in Kürze.

*** Prälat Kaas, der Vorsitzende der deutschen Zentrumspartei, hielt einen Vortrag, in dem er die innen- und außenpolitischen Gegenwartsverhältnisse einer eingehenden Kritik unterzog.**

*** Erbitterung herrscht in weiten Kreisen der oberschlesischen Bevölkerung wegen des Antrags auf Entschädigungen der polnischen Schauspieler im Oppelner Prozeß, die die lächerliche Höhe von einer Million Reichsmark betragen.**

*** Der Reichspräsident hat den Reichskanzler ermächtigt, den Paragraphen 4 des Volksbegehrens als einen unsachlichen und persönlich politischen Angriff zu bezeichnen, den er bedaure und verurteile.**

*** Gegen Regierungsrat Bierbach in Düsseldorf ist ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsenthebung eingeleitet worden, weil er einen Aufruf für das Volksbegehren mit unterschrieben hat.**

Wirtschaftsumschau.

Die Vorbereitungen Hilferdings. — Der Kampf um die Ueberfremdung. — Zusammenschlüsse. — Zwecklose Gerüchtmacherei.

Man kann nicht behaupten, daß das Reich aus allen Nöten wäre, wenn es einen billigen und langfristigen Kredit erhielte. Aber der Finanzminister hätte mehr Ellenbogenfreiheit, eine Freiheit, die er haben muß, wenn er seine im Gange befindlichen Reformarbeiten durchführen soll. Hier scheinen aber nur gute Aussichten zu liegen, während andererseits die Reichspost bekanntlich einen günstigen Jahresabschluß vorlegen konnte, und jetzt die Reichsbahn in ihrem Septemberbericht zugeben muß, daß es doch wahrscheinlich möglich sein dürfte, ohne die beabsichtigten Tariferhöhungen auszukommen. Die Wagengestellung gegen den Monat August hat weiter zugenommen. Während im August nur 154 890 Wagen angefordert wurden, sind im September 159 400 Wagen gebraucht worden. Bleibt diese Zahl auch hinter dem gleichen Monat des Vorjahres um rund 2000 Wagen zurück, so ist zu berücksichtigen, daß wir jetzt in einer viel schlechteren Konjunktur leben und sich trotzdem eine Besserung bemerkbar macht. Selbst die Reichsbahn hofft, daß sich der Güterverkehr weiter ausbauen werde und die Einnahmen deshalb den Voranschlag übersteigen. Aber noch eine andere Frage wird akut. Wollte die Reichsbahn eine größere Entlastung seitens des Reiches, so kann das Reich doch wohl auf höhere Zahlungen der Reichsbahn dringen, um dadurch dem Etat höhere Mittel zuzuführen. Bei der Reichspost wird das automatisch geschehen. Um so mehr wird der Finanzminister auf diese guten Einnahmequellen nicht verzichten können oder sie nicht ganz ausnutzen wollen, als aus der Wirtschaft nicht neue und höhere Einnahmen zu erwarten sind. Das hat auch der Streit zwischen Siemens und der A. E. G. ergeben. Die in letzter Zeit viel ventilierte Frage der Ueberfremdung spielte in einem Angriff, den C. F. V. Siemens gegen die A. E. G. richtete, eine große Rolle. Das Auslandskapital hat in Deutschland festen Fuß gefaßt, und in der Elektrizität haben Ausländer führenden Männern das Steuer aus der Hand genommen.

Wie man hört, führt der Deutsche Telephonkonzern mit noch außenstehenden Firmen weitere Angliederungsverhandlungen, und die International Telephon- und Telegraph-Corporation bestätigt erstmalig offiziell den Zusammenschluß mit den deutschen Firmen. Das Gerücht, daß in der Auto-Industrie neues fremdes Kapital eingewandert ist, hat sich zwar nicht bestätigt, aber man kann nicht wissen, wie lange die Firmen, die sich noch wehren, vom Auslandgeld freibleiben. Die Brennabor-Werke Gebr. Reichstein in Brandenburg lehnen es nach wie vor ab, Auslandgeld aufzunehmen, und setzen den dahingehenden Nachrichten entschiedenen Widerspruch entgegen. Und Stöwer behauptet, keinen Geldbedarf zu haben und von einer Ueberfremdung nichts zu wissen. Möglich, daß sich in den Gerüchten über die Auslandsbeteiligung an solchen führenden Firmen gewisse Fühler befinden. Aber solche Fühler werden nicht lange vergeblich ausgestreckt angesichts der schweren Geldlage, die noch immer vorhanden ist und mit der heute jedes Unternehmen zu rechnen hat.

Aufs neue hat es weitere Zusammenschlüsse gegeben. Diesmal sind es zwei große Metall-Großfirmen, die Häuser Aron Hirsch und H. Schoyer, die fusioniert worden sind. Daß weniger wichtige Betriebe immer mehr zur gemeinsamen Arbeit und Verwaltung übergehen, ist eine Tageserscheinung, eine Erscheinung, die weiterhin bestätigt, daß die Konjunktur keine Besserung erfahren hat und eine Besserung sich nicht absehen läßt. Das Geldbedürfnis ist nach wie vor groß. Das zeigt sich an der schwachen Börse am besten, die wieder der Spielball weniger Käufer und Verkäufer ist. Die Stützungsaktion der Banken hat auch in dieser Woche wiederholt eingreifen müssen. Die Gerüchte, die man an der Börse lanzieren wollte, haben keine günstigere Stimmung gebracht. Das Geschäft liegt flau. Kursstürze und kleine Erholungen wechseln miteinander. Ein Tag gleicht dem anderen. Und die Börse sieht nicht mehr nach den allgemeinen Zeichen in der Industrie, sondern schaut mehr auf die politischen Vorgänge, um aus ihnen eventuell Honig zu saugen. Aber auch politische Miesmacherei bleibt bereits wirkungslos. Jede Spekulation ist eine Gefahr. Schließlich steigt die Arbeitslosigkeit wieder. Der Winter naht heran, die Saisongeschäfte haben sich in ihren Erwartungen getäuscht gesehen. Die Zahl der Konkurse wächst, die Zwangsvergleiche nehmen zu. Und nicht besonders erfreulich ist, daß zu dieser allgemeinen Trostlosigkeit noch die Schwierigkeiten der Kommunen kommen, die aus allen Gegenden klagen, daß sie nicht mehr fällige Zahlungen einhalten können. Wenn sich dabei eine gewisse Herzlosigkeit der Aufsichtsbehörde zeigt, so ist das berechtigt nach den Erfahrungen, die wieder einmal in Berlin gemacht worden sind, wo eine Mißwirtschaft nach der anderen aufgedeckt wird. Wenn Berlin es jetzt wagen würde, über schlechte Finanzen zu klagen, könnte es gründlich heimgeschickt werden.

„Unsachlicher und persönlicher Angriff".

Der Reichspräsident gegen den Paragraphen 4 des Volksbegehrens.

Berlin, 18. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Herr Reichspräsident Gelegenheit, den Paragraphen 4 des Volksbegehrens, welcher Reichskanzler und Reichsminister, die den Youngplan oder ähnliche Verträge abschließen, unter die Anklage des Landesverrats stellt, als einen unsachlichen und persönlichen politischen Angriff zu bezeichnen, den er bedaure und verurteile. Der Herr Reichspräsident ersuchte den Reichskanzler, hiervon den Mitgliedern des Reichskabinetts Kenntnis zu geben.

*

Bekanntlich war von Gegnern des Volksbegehrens gerade dieser Paragraph auch als gegen die Person des Reichspräsidenten gerichtet bezeichnet worden, worauf der Reichsausschuß sich veranlaßt sah, den Sinn durch Einfügung des Wortes „deren" dahin abzuändern, daß der Landesverrat nur Reichsminister und deren Bevollmächtigte betreffen sollte. Im Hinblick auf obige Erklärung Hindenburgs wird mitgeteilt, der inkriminierte Paragraph beziehe sich nur auf die Zukunft, aber nicht auf die Vergangenheit, er stelle keineswegs Minister unter Strafe, die bereits abgeschlossene Verträge getätigt hätten.

Beamter und Volksbegehren.

Das Disziplinarverfahren gegen Bierbach eingeleitet.

Berlin, 19. Oktober.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird gegen den Regierungsrat Bierbach in Düsseldorf, der hinreichend verdächtig erscheine, die ihm durch sein Amt auferlegten Pflichten verletzt zu haben, auf Grund des Gesetzes über die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entlassung aus dem Amte eingeleitet und gleichzeitig auf Grund des Disziplinargesetzes die sofortige Suspendierung vom Amt verfügt. Ein entsprechender Erlaß ist vom preußischen Innenminister Grzesinski und vom Finanzminister Höpker-Aschoff, der in diesem Falle mit zuständig ist, dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf übermittelt worden.

*

Regierungsrat Bierbach hatte einen Aufruf für das Volksbegehren unterschrieben.

Die Entschädigung wegen Oppeln.

Und das Reich . . .?

Berlin, 19. Oktober.

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß der Vertreter der Nebenklage im Oppelner Theaterprozeß für die bei den bekannten Oppelner Vorfällen verletzten polnischen Schauspieler eine Entschädigung in Höhe von — einer Million Mark fordern wird. Der polnische Anspruch soll, wie verlautet, durch die Warschauer Regierung auf diplomatischem Wege bei der Reichsregierung erhoben werden.

In Oberschlesien hat diese polnische Schadenersatzforderung große Entrüstung hervorgerufen. Mit Erbitterung weist man in weiten Kreisen der oberschlesischen Bevölkerung darauf hin, daß es Sache der Reichsregierung sein müsse, eine etwa gewährte Entschädigung mit den von deutscher Seite zu fordernden Entschädigungen für polnische Angriffe auf Reichsdeutsche aufzurechnen.

Es liegen da nämlich noch unerledigt verschiedene Fälle vor, wo die polnische Regierung für auf deutschem Boden von polnischen Grenzorganen getötete Reichsdeutsche jegliche Entschädigung abgelehnt hat. So wurde im Herbst des vorigen Jahres der deutsche Arbeiter Heinisch aus Hindenburg in Oberschlesien von polnischen Grenzpolizeibeamten erschossen, desgleichen der Arbeiter Nowak aus Hindenburg im Frühjahr 1929. Nowak hinterließ fünf unversorgte Kinder. Von polnischer Seite wurde gegenüber den Entschädigungsforderungen geltend gemacht, daß es sich um Schmuggler gehandelt habe. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Betreffenden sich bereits auf deutschem Boden befanden und jeder Beweis dafür, daß die beiden sich mit Schmuggel befaßt hatten, fehlte. Zu erwähnen ist auch der Fall des deutschen Schichtmeisterassistenten Michalzyk, der im September auf einem Spaziergang an der deutsch-polnischen Grenze bei Schönwald im Kreise Gleiwitz von polnischem Boden her erschossen worden ist. Was besagen gegenüber diesen drei Toten die Schrammen und sonstigen kleinen Verletzungen, welche die polnischen Schauspieler in Oppeln erlitten! In allen diesen Fällen soll übrigens die geforderte Entschädigungssumme nur die Höhe von je 20 000 Mark erreicht haben.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist es selbstverständlich vollkommen ausgeschlossen, daß seitens des Reiches den Polen für die Oppelner Vorfälle eine Entschädigung in Höhe von über 1 Million Mark zugesprochen werden wird. Man weist an zuständiger Stelle darauf hin, daß die polnischen Entschädigungsforderungen offenbar auf der Grundlage der von dem Kattowitzer polnischen Arzt ausgestellten Krankenatteste zustande gekommen sind. Dieser polnische Arzt hat aber bekanntlich in dem Prozeß selbst eine sehr umstrittene Rolle gespielt, weil er auch solchen Personen ihre in Oppeln erlittenen „gesundheitlichen Schädigungen" attestierte, die überhaupt nicht angegriffen worden waren.

Wenn da zum Beispiel ein Musiker, weil er vorgibt, sein Instrument nicht mehr richtig halten zu können, eine kapitalisierte Rente von 400 000 Mark beansprucht, so wird man wohl in Polen selbst im Ernst nicht erwarten, daß das Reich eine solche Forderung bewilligt. Jedenfalls bestehen deutsche Gegenrechnungen für Oppeln in großer Zahl, und man ist auf deutscher Seite gewillt, bei der Regelung der ganzen Angelegenheit auf diplomatischem Wege davon Gebrauch zu machen.

Oesterreichs Wirren.

Große Prügelei. — 11 Verhaftungen.

× Wien, 19. Oktober.

In Wien fand eine Versammlung statt, auf der Nationalrat Kunschak sprach und auf der es zu heftigen Zwischenfällen kam. Kaum, daß Nationalrat Kunschak seine Rede begonnen hatte, setzten ungeheure Krawalle ein. Anwesende Heimwehrleute waren mit Gummiknüppeln und Ochsenziemern bewaffnet. Auch Stinkbomben wurden geworfen. Wiederholt mußte die Wache eingreifen, da sich der Saalschutz als zu schwach erwies. Schließlich wurde die Versammlung gesprengt.

Kunschak führte aus: „Es ist der Versuch unternommen worden, die Mängel der Verfassung zu beheben. Dieser Versuch wird nur zustande kommen, wenn der Nationalrat die Verfassungsreform mit zwei Drittel Mehrheit beschließt. (Zwischenrufe der Heimwehrleute: Das brauchen wir nicht.) Diese zwei Drittel Mehrheit ist nicht im Besitz der Regierung. Man braucht dazu entweder die Mithilfe der Sozialdemokraten oder muß sich mindestens auf ihre Neutralität verlassen. Wenn die Sozialdemokraten so blind sind, sich der Möglichkeit der Verfassungsänderung zu widersetzen, dann haben sie die Verantwortung zu tragen. Möglicherweise kommt es dann zu den angekündigten Gewaltmaßnahmen. Deshalb müssen die Sozialdemokraten an den Verhandlungstisch heran. Wenn es zu einer gewaltigen Auseinandersetzung kommt, dan werde ich nur sagen: Wehe dem Vaterlande."

An dieser Stelle wurde Kunschak von den Heimwehrleuten durch laute Zwischenrufe unterbrochen. Es kam zu einem wüsten Durcheinander, das schließlich in eine allgemeine Schlägerei ausartete. Schließlich mußten die Wachen eingreifen. Die Versammlung wurde geschlossen. Die Polizei nahm 11 Verhaftungen vor. Auf der Straße setzten sich die Kundgebungen für und gegen Kunschak noch längere Zeit fort. Der Heimatbund, gegen den Kunschak in scharfer Weise Stellung genommen hat, sagte ihm den rücksichtslosesten Kampf an. Kunschak sei ein Zersplitterer und ein Eigenbrödler im Kampfe gegen den Marxismus und dürfe deshalb nicht mehr geschont werden.

Verbot von öffentlichen Kundgebungen in Berlin.

Berlin, 19. Oktober. Der Polizeipräsident von Berlin hat für Sonntag, den 20. Oktober 1929, für den Ortspolizeibezirk Berlin alle Umzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen einschließlich der geschlossenen Anmärsche zu Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen verboten.

Regierungsbildung in Kabul.

Kairo, 19. Oktober. Nadir Khan hat eine Regierung gebildet, in der er vorläufig den Posten des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers bekleidet. Was die diplomatische Vertretung Afghanistans im Auslande anlangt, so hat Nadir Khan beschlossen, sämtliche Gesandte aus dem Staatsdienst zu entlassen, weil sich die diplomatischen Vertretungen während des Bürgerkrieges in Afghanistan nicht richtig verhalten hätten. Nadir Khan hatte mit dem sowjetrussischen Gesandten in Kabul eine längere Unterredung und erklärte, daß die afghanische Regierung alle alten Verträge zwischen Afghanistan und der Sowjetunion aufrecht erhalten wolle.

Lokales und Allgemeines.

Gedenktage am 21. Oktober.

1639 Seesieg der Holländer über die spanische Silberflotte bei Calais.
1708 Der Dichter Christian Weise in Zittau gest.
1805 Sieg der Engländer über die französisch-spanische Flotte bei Trafalgar; Tod des englischen Admirals Nelson.
1833 Der Chemiker Alfred Nobel, Stifter der „Nobelpreise", in Stockholm geb.
1901 Der Maler Friedrich Preller in Dresden gest.

Sonnenaufgang 6.33 Uhr : : Mondaufgang 18.16 Uhr
Sonnenuntergang 16.55 Uhr : : Monduntergang 10.20 Uhr

Wetterlage.

Kühlere Luftmassen sind, von England kommend, nach Deutschland vorgedrungen, so daß wir zum Wochenende etwas niedrigere Temperaturen als während der letzten Tage zu gewärtigen haben. Unter diesen Einflüssen wird der Grad der Bewölkung noch zunehmen.

Voraussichtliche Witterung:

Bei niedrigeren Temperaturen meist bewölkt und stellenweise auch neblig. Nur unbedeutende atmosphärische Bewegungen.

Sonntagsgedanken.

Nach dem Hasten und Treiben des Alltags mit seinen Sorgen und Mühen, seiner Not und Arbeit, seiner meist kümmerlichen, vielleicht auch nicht einwandfreien Erholung am Abend ist wieder für Stunden eine Zeit der Ruhe gekommen. Ein Tag, der der Beschaulichkeit und der inneren Besinnung dienen soll, der Pflege erhebender Gedanken und der Zwiesprache mit der eigenen Seele. Am Sonntag sollen wir die Allmacht Gottes uns vergegenwärtigen und ihr unseren Dank darbringen. Es genügt aber nicht, daß wir in die Kirche gehen oder auch im stillen Kämmerlein unsere Andacht verrichten. Auch unsere sonstige Sonntagseinteilung soll der Würde des Tages entsprechend sein. Damit ist nicht gesagt, daß man am Sonntag nicht fröhlich sein soll, und daß man sich nicht dem Vergnügen hingeben darf. Aber es gibt da eine gewisse Grenze der Fröhlichkeit und des Vergnügens, die nicht überschritten werden darf.

Leider verstehen die Menschen unserer Zeit nicht immer recht den Sonntag zu feiern. Sie begehen manchen Fehler in dieser Beziehung. „Du sollst den Feiertag heiligen!" so lautet das Gebot des Schöpfers. Alles Unheilige, alles, was sich mit der Heiligung des Sonntags nicht verträgt, das sollte man verbannen. Seid fröhlich mit den Fröhlichen, aber meidet die, die es nicht verstehen, den Sonntag recht zu feiern. Die Lauen und die Lässigen in dieser Beziehung sollte man aber durch gutes Beispiel dazu anhalten, von ihren Fehlern und Fahrlässigkeiten zu lassen. Gerade ihnen soll man ein Vorbild sein in gottesfürchtigem Wandel nach dem Herrn wohlgefälligem Tun. Das ist das schönste Sonntagswerk, das man an diesem Tage vollbringen kann.

— **Eine Ehrenurkunde** wurde von der Handwerkskammer dem Sattlermeister Wilhelm Runge in Bad Warmbrunn für 25- und mehrjährige Mitgliedschaft im Vorstand einer Innung verliehen.

— **Die Meisterprüfung** bestanden: die Damenschneiderin Käthe Riedel in Herischdorf, der Friseur Alfred Schmidt in Bad Warmbrunn und der Maler Alois Baszczok in Herischdorf.

— **Die Deutschnationale Volkspartei,** Ortsgruppe Bad Warmbrunn, hielt auf Grund eines Beschlusses der Hauptversammlung am 2. d. Mts. eine Mitgliederversammlung am letzten Donnerstag im Hotel „Zur Linde" ab. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt und Notar Doniges, hielt zuerst vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern und geladenen Angehörigen der Vaterländischen Verbände einen tiefdurchdachten Vortrag über den geschichtlichen Werdegang der dem Deutschen Reiche von seinen Feinden zugedachten Kriegslastenfoderungen, insbesondere im Vergleich des Dawesplans zum Youngplan. Wenn auch endlich durch den letzteren die Endsumme des Tributs bekannt geworden ist, so muß doch als eine Verschlechterung der Lage die Beseitigung des Transferschutzes und die Verlängerung der Versklavung um weitere 29 Jahre, also bis 1988, betrachtet werden. Seine mit großem Beifall aufgenommene Rede war eine lehrreiche Fortsetzung seiner lichtvollen Ausführungen in der Hauptversammlung über die Notwendigkeit des Volksbegehrens: „Freiheitsgesetz". Hat Herr Doniges damals u. a. darauf hingewiesen, daß mit der Zulassung des Volksbegehrens die Reichsregierung anerkannt, daß dasselbe nicht verfassungswidrig ist, und daß die geforderte Heranziehung der Minister zur Verantwortung sogar schon jetzt mit den entsprechenden Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches im Einklang steht, so ging er nunmehr hauptsächlich darauf ein, daß die Reichsminister durch ihre Reden im Rundfunk gegen das Volksbegehren den behördlichen Anordnungen zuwidergehandelt haben, die bei Zulassung des Volksbegehrens für die Durchführung desselben erlassen worden sind. Die Nichtzulassung der Verfechter des Volksbegehrens zum Rundfunk wurde von der Versammlung mit Ausrufen der Mißbilligung zur Kenntnis genommen. Dieselbe Erregung rief die Stellungnahme der Preußischen Regierung gegen die öffentlichen Beamten hervor, denen die Beteiligung am Volksbegehren trotz der Zusicherung ihrer politischen Betätigung in der Reichsverfassung unmöglich gemacht werden soll. Es wurde, was ja schon an anderer Stelle unseres Blattes zum Ausdruck kam, darauf hingewiesen, daß der Verfassungsbruch durch Anruf des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich festgestellt und so den aktiven Beamten zu ihrem Recht verholfen werden soll. In der Aussprache konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß die neuesten Eingriffe der behördlichen Stellen wahrscheinlich dazu angetan sind, das Gegenteil von dem zu erreichen, was gegen das Volksbegehren in die Wege geleitet wird. Die Erbitterung der Beamten ist groß. Die Arbeit des nationalen Beamten-Schutzbundes hat mit allen Kräften eingesetzt. Ebenso wurde mit tiefem Bedauern die Mitteilung entgegengenommen, daß der Kardinal in Breslau seine kirchenamtliche Stellung benutzt hat, sich an die unterstellten Geistlichen zu wenden, um gegen das Volksbegehren aufzuklären. Es war daher höchst beruhigend, daß katholische Mitglieder sich gegen diese Propaganda aussprachen, und es ist als eine Wohltat empfunden worden, daß von dem Reichsausschuß der Katholiken innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei in einer demnächstigen Sitzung in Berlin gegen das Auftreten des Kirchenfürsten in politischen Dingen Stellung genommen werden soll. Dagegen erregte dankbares Freudengefühl die Verlautbarung des Pater Raymundus im „Tag" für das Volksbegehren, der selbst die Stellung der Christlichen Volkspartei (Zentrum) als mit dem Willen des Papstes unvereinbar und gegen die Parteigrundsätze (Wahrheit, Freiheit und Recht) verstoßen, gebührend beleuchtet. In der sehr ausgedehnten Aussprache kam einhellig zum Ausdruck der Wille, dem Volksbegehren mit allen Mitteln trotz der Gegenmaßnahmen zum Wohle des Vaterlandes zum Siege zu verhelfen. Bei der Behandlung der Punkte Kreistags- und Gemeindewahlen konnten interessante Mitteilungen über die Vorverhandlungen gemacht werden, die zum Teil sehr kraß kundtaten, wie der Drang zur Krippe vorherrscht und sachliche Erwägungen verdrängt wurden. Eine einheitliche Bürgerliste zum Kreistage ist wohl wegen der Stellung der Demokraten gescheitert. Wie in den Gemeinden Bad Warmbrunn und Herischdorf werden auch im Kreise mehrere Wahlvorschläge eingereicht werden. Ueber die Gemeindewahlen in genannten Orten erfolgt nächstens weiteres.

— **Dem Kinderschutzverein für Schlesien** (Provinzialverband- e. V. ist vom Herrn Oberpräsidenten für Niederschlesien eine Haussammlung in der Provinz Niederschlesien genehmigt worden. Auch in Warmbrunn wird der Verein im Monat Oktober sammeln. Wir bitten, das Hilfswerk des Vereins nach besten Kräften zu unterstützen. Der Verein tritt besonders für solche Kinder ein, denen es an einem Heim und liebevoller Erziehung fehlt. Diese Kinder werden durch Vermittlung des Vereins in Familien untergebracht, bei denen sie dauernd verbleiben können oder als eigene Kinder angenommen werden. Ebenso finden Kinder in unserem Kinderheim in Herischdorf, Tannenberg 10, eine Heimat. Die hilfsbedürftigen Kinder werden ferner durch den Verein mit den notwendigen Bekleidungsstücken ausgerüstet. Die segensreiche Arbeit des Vereins hat nicht nur vielen Kindern eine glückliche Heimat bescheert; sie hat auch die öffentliche Fürsorge wesentlich entlastet. Der Ertrag der Sammlung verbleibt der Ortsgruppe Stadt und Kreis Hirschberg.

— **Fußballsport.** Die Verbandsspiele im Gau Hirschberg nehmen am heutigen Sonntag ihren Fortgang. In Bad Warmbrunn spielen am Vormittag die Knaben des WSV. und des Sportvereins Gelb-Weiß. Am Nachmittag treffen sich die 2. Senioren des WSV. und des Sportklubs Schreiberhau sowie die B.-Jugend-Mannschaften von Warmbrunn und Löwenberg. Die 1. Senioren spielen in Hirschberg gegen den Jäger-Sportverein Hubertus.

— **Gegen üblen Mundgeruch.** „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir üblichen Mundgeruch verloren habe." Gez. E. G., Mainz. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

— **Stadttheater Hirschberg.** Am Freitag, den 25. Oktober findet im Stadttheater das zweite Ensemblegastspiel des Görlitzer Stadttheaters statt. Zur Aufführung gelangt das reizende Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus" des ungarischen Dichters Ladislaus Fodor. Das Stück hatte in Berlin einen Serienerfolg zu verzeichnen, der den Autor sofort an die Seite seines berühmten Landsmannes Molnat stellt. Das Lustspiel zeichnet sich vor anderen Stücken dieser Art durch eine liebenswürdig-menschliche Zeichnung der Personen, durch Schlagkraft des Dialogs und vor allem durch die Leichtigkeit und Problemlosigkeit der Handlung aus. Auch in Görlitz war der Beifall bei Publikum und Presse unbestritten. — Es wird nochmals auf die Sonderveranstaltung am Dienstag, den 22. Oktober 20 Uhr hingewiesen, in der der berühmte Vortragskünstler Ludwig Hardt in einem „fröhlichen Nocturno" eine Zusammenstellung von heiteren Dichtungen unserer großen Humoristen zum Vortrag bringen wird. Die Nachfrage nach Karten (Preise 50 Pfg. — 2,75 Mk.) für diese einmalige Veranstaltung ist sehr stark. Vorverkauf in der Buchhandlung Paul Röbke, Hirschberg, Bahnhofstraße.

Gemeinschaftsliste der Mitte.

1. Kreutz, Franz, Geh. Oberregierungsrat, Hermsdorf u. Kynast.
2. Hielscher, Otto, Kaufmann, Arnsdorf i. Rsgb.
3. Kleinert, Hermann, Bürgermeister, Schmiedeberg.
4. Herrmann, Paul, Landwirt, Grunau.
5. Ihms, Georg, Arzt, Schreiberhau Rsgb.
6. Reier, Otto, Rechtsanwalt, Saalberg Rsgb.
7. Tiepolt, Oswald, Betr.-Ing., Herischdorf Rsgb.
8. Dauster, Georg, Direktor, Herischdorf Rsgb.
9. Klein, Josef, Rektor, Bad Warmbrunn Rsgb.
10. Klein, Wilhelm. Landwirt, Hermsd. u. Kynast.
11. Liebig, Julius, Gastwirt, Schreiberhau Rsgb.
12. Dietrich, Helmut, Fabrikbes. Petersdorf Rsgb.
13. Schreiber, Paul, Arbeiter, Bad Warmbr. Rsgb.
14. Schaub, Georg, Gastwirt, Alt-Kemnitz Rsgb.
15. Menzel, Adolf, Amts- und Gemeindevorsteher, Erdmannsdorf.
16. Schlicker, Max, Kaufmann, Schreiberhau Rsgb.
17. Hielscher, Hermann, Schlosser, Seidorf Rsgb.
18. Ziesing, Georg, Lehrer, Saalberg Rsgb.
19. Herrmann, Josef, Dachdeckermstr. Hermsd. u. Ky.
20. Linke, Ewald, Mühlenbes., Giersdorf Rsgb.
21. Gubisch, Hotelbesitzer, Schreiberhau.
22. Dohnt, Briefträger, Schreiberhau.
23. Hildebrand, geb. Meyer, Käthe, Ehefrau Zillert.
24. Ritzmann, Heinrich, Dr. med., Arzt, Schmiedeberg Rsgb.

— **Für Herz und Haus.** Illustrierte Familienzeitschrift. Erster Jahrgang. Preis pro Heft 20 Pf. frei Haus. Verlag von Ewald u. Co. Nachf., Leipzig. — Dieses sehr hübsch ausgestattete, den ersten Jahrgang soeben beginnende Blatt wendet sich an die breitesten Volksschichten, um ihnen anregende Unterhaltung vielfältiger Art zu bieten. Es bringt fortlaufend zwei große Romane. Den Anfang machen M. Blank-Eismann: „Der sehnenden Liebe Not" und Erich Ebenstein: „Das Sterben der gräflichen Familie Koronsky." Die Namen der Autoren bürgen genügend dafür, daß der Leser auf seine Rechnung kommen wird, sodaß man sich jedes Lobes enthalten kann. Diesem Hauptinhalt des Blattes fügen sich kleinere Erzählungen an, sowie Artikel allgemein interessierendes Inhaltes. Auch eine Witz-, Spiel- und Rätselecke wird jede Nummer enthalten und außerdem noch ein hübsches großes Vollbild. — Die Wochennummer kostet nur 20 Pf., und deren werden 60 in jedem Jahre geboten. Wie schon oben gesagt, wendet das Blatt sich an die breitesten Volksschichten, und es dürfte seitens dieser einer glänzenden Aufnahme sicher sein. Wer es kennt, wird es lieb gewinnen, wird es nicht wieder missen wollen, und Vater, Mutter, Sohn und Tochter dürften dem Eintreffen jeder neuen Nummer mit froher Erwartung entgegensehen. Der Entschluß, Bezieher von „Für Herz u. Haus" zu werden, wird ganz gewiß niemanden gereuen, denn das, was das Blatt kostet, wird durch den Reichtum des von ihm Gebotenen hundertfältig aufgewogen. — Vorliegender Nummer liegt ein Prospekt der Firma Dr. Oehler, Offenbach a. M., Tulpenhofstraße 6, bei, die Bestellungen jederzeit entgegennimmt.

— **Achtung! Arbeitgeber!** Arbeitgeber, wünschen Sie von Nachzahlungen und Bestrafungen verschont zu bleiben, dann kleben Sie die Marken bei jeder Lohnzahlung für jede Woche und in richtiger Höhe. Beachten Sie den Postaushang, aus dem ersichtlich ist, in welcher Klasse die Marken zu kleben sind

— **Warnung vor unüberlegten Grundstückskäufen.** Immer wieder werden Fälle bekannt, in denen Siedler Grundstücke erwerben, ohne sich vorher Gewißheit darüber zu verschaffen, ob bzw. unter welchen Bedingungen ihnen die Bauerlaubnis erteilt werden kann. Besondere Vorsicht ist beim Erwerb einer Parzelle aus neu aufgeteiltem Gelände geboten. Häufig lassen sich Baulustige durch den scheinbar niedrigen Preis des Grundstückes zum Kauf bestimmen, um erst spät zu erfahren, daß für das Gelände ein Bebauungsplan überhaupt noch nicht besteht, oder daß im Anbaufalle recht erhebliche Straßenbaukosten zu bezahlen sind. Das Vorhandensein eines Bebauungsplanes und Sicherstellung der Kosten für den Straßenbau sind — neben anderen — die wesentlichsten Voraussetzungen für die Bauerlaubnis Wer ein Baugrundstück erwerben will, erkundige sich in seinem eigensten Interesse rechtzeitig, das heißt vor Vertragsabschluß.

— **Staatliche Eierregie?** Die Forderung, daß die deutsche Landwirtschaft die notwendigen Qualitätsverbesserungs- und Standardisierungsmaßnahmen selbst in die Hand nehmen und durchführen müsse, ist nicht nur in ihren eigenen Reihen und von anderen Wirtschaftskreisen, sondern auch immer wieder von staatlicher Seite erhoben worden. Jetzt verlautet, daß sich bei der Leitung des Reichsernährungsministeriums immer deutlicher das Bestreben zeigt, auf bereits von der Landwirtschaft selbst mit Erfolg in Angriff genommenen Arbeitsgebieten staatliche Maßnahmen durchzuführen. Dies gilt nach ähnlichen Vorgängen auf milchwirtschaftlichem Gebiete jetzt in besonderer Weise für die Arbeiten der Eierstandardisierung. Die Qualitätsmarke „Deutsches Frischei" befindet sich bereits seit längerer Zeit im Besitz des deutschen Landwirtschaftsrats als der Spitzenorganisation der deutschen Landwirtschaftskammern, und in organisatorischer und produktionspolitischer Beziehung sind umfangreiche Vorarbeiten mit Erfolg durchgeführt. Wenn nun das Reichsernährungsministerium durch den Reichsausschuß für Eier und Geflügel daran denkt, wie dies der „Landwirtschaftlichen Wochenschau" von bestunterrichteter Seite versichert wird, die Standardisierungsmaßnahmen und Schaffung von Qualitätsmarken in Reichsregie durchzuführen, so ist dies eine Durchkreuzung der landwirtschaftlichen Selbsthilfemaßnahmen, ohne daß dafür sachliche Berechtigung vorhanden ist. Die Spuren anderer staatlicher Regiebetriebe sind doch abschreckend genug.

— **Maßnahmen gegen die Futternot.** Zur Behebung der Schwierigkeiten, die für die Viehzüchter durch die langanhaltende Trockenheit im letzten Sommer entstanden sind, werden folgende Maßnahmen besonders empfohlen: Weitestgehend planmäßige Aufklärung der landwirtschaftlichen Bevölkerung über die zweckmäßigste Verwendung des vorhandenen Wirtschaftsfutters, Heuersatz durch Sommerhalmstroh, vermehrte Getreideverfütterung auch im Rindviehstall, stärkere Verfütterung von Kartoffeln, auch als Saftfuttererſatz, Herstellung von sogen. „Brühfutter" (Schmackhaftmachen von angefeuchteter Spreu, Strohhäcksel, Rüben usw. durch Selbsterhitzung), Waldstreu als Streustrohersatz, Vergünstigung bei Massenfutterbezug (Stroh, Heu) bei der Verfrachtung in Notstandsgebiete. Die Staatliche Forstverwaltung wird Waldweide im Frühjahr ermöglichen und nähere Anweisung über Waldstreunutzung in den Notstandsgebieten ergehen lassen.

— **Schulmilchausschank.** Die Ferienzeit ist vorbei. Die Schulen haben allenthalben wieder begonnen. In den Pausen werden die Ferienerlebnisse und -erfahrungen noch lange Gesprächsstoff liefern. Die „große Pause" ist bei allen Schulpflichtigen aber noch aus einem anderen Grunde besonders beliebt, nicht nur, weil sie die längste ist, sondern weil man auch seine gewohnte Milch wieder trinken kann. Eine vor kurzem veranstaltete Umfrage hat ergeben, daß in 26 Prozent der berichtenden Schulen der stärkste Milchverzehr im Frühjahr festzustellen war; 21 Prozent hatten in den Sommermonaten, 11,5 Prozent im Herbst und 14,3 Prozent in den Wintermonaten den Höchstmilchumsatz. Von den in die Umfrage einbezogenen Betrieben hatten nur 2 Prozent vor dem Kriege den

Beilage zu den Warmbrunner Nachrichten

Nr. 247 — Sonntag, den 20. Oktober 1929 — 48. Jahrgang

Berliner Brief.

Die Frau im Mond. — Der Film, der die Welt erobern soll. — Fritz Lang und die Millionen. — Thea v. Harbou, Schriftstellerin und Ehefrau. — Tonfilm und Stummfilm.

Berlins angeblich größtes Kino, der freilich durch neue Paläste schon längst überholte Ufa-Palast am Zoo, hat Wochen hindurch volle Häuser gehabt. Der erste größere Tonfilm lief und die Neuheit interessierte so, daß eben jeder Berliner die Umbildung des Lichtes in Töne gesehen und gehört haben mußte. Bis zum letzten Tage war das Haus voll besetzt. Die Ufa dürfte auf ihre Kosten gekommen sein. Man sprach von ihr, von diesem vielumstrittenen Film „The Singing Fool“ oder auf gut deutsch: „Der singende Narr“, man bewunderte auch den überragenden Hauptdarsteller und Sänger Al Jolson, aber man stellte doch fest, daß es sich um eine rührselige Geschichte handelte, die die Tränendrüsen reizte und die Bedeutung eben nur durch den Ton besaß. Dieser Ton, das heißt die musikalische Untermalung und ein Teil der Dialoge, vor allem die Singstimmen sind doch noch völlig unvollkommen. Besonders die weiblichen Stimmen kommen verzerrt und können jede Stimmung nehmen, wenn diese Stimmung nicht so tiefergreifend und rührselig wäre.

Und nun ist die „Frau im Mond“ an Stelle des Tonfilms getreten. Einer der größten stummen Filme löst den ersten großen Tonfilm ab. Man hat also Gelegenheit, Vergleiche zu ziehen und muß vor allem feststellen, daß der Bildfilm noch sehr lange die Herrschaft behalten wird. Er verlangt mehr Ausdruck, mehr Handlung, stellt größere Anforderungen an das Manuskript und an den Regisseur. Er darf keine toten Stellen haben, während der Tonfilm viele tote Stellen zeigt und die Photographie sehr oft zu Gunsten des Tones zurücktreten muß. Dort ist der Ton alles, hier das Bild, der Ausdruck, das Spiel, das Milieu. Die „Frau im Mond“ wird sicherlich ihren Weg machen. Sie hat es verdient. Und um ihr diesen Weg zu erleichtern, sei von vornherein gesagt, daß dieser Film besser ist als der Roman der Thea v. Harbou, nach dem der Film gedreht wurde.

Zunächst der Stoff: Es fällt nicht mehr auf, daß der unbedingt bedeutende Regisseur Fritz Lang zu großen Filmen nur den Stoff seiner Frau gestaltet. Wie ist dieser Stoff nun beschaffen? Wer die Romane der Stofflieferanten gelesen hat, kann sich nicht des Eindrucks erwehren, diese Machwerke mit dem Geschreibsel der emsigen Courths-Mahler zu vergleichen. Insbesondere wird man zu diesem Vergleich gezwungen, wenn man die „Frau im Mond“ gelesen hat. Kitsch ist's, dazu in einem wenig lebendigen und geschliffenen Stil. Ich habe wohl schon so die zehn Romane gelesen, die das gleiche Thema: die Fahrt nach dem Mars oder Monde behandelten. Der schlechteste war der von der Harbou. Die anderen zeigten künstlerische Gestaltung und neue Gedanken. Thea v. Harbou hat es sich leicht gemacht, einen Roman nach anderem Vorbild zu schreiben. Ihr lag es wohl weniger daran, durch diesen Roman berühmt zu werden, als daran, ihrem filmenden Ehegemahl einen neuen Stoff zu liefern und zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen.

Man mußte gespannt sein, wie der Kitsch sich im Film auswirkt und ob der filmgroße Lang größere Fähigkeiten hat, Neues zu sagen und Neues zu bauen. Es ist ihm gelungen, die etwas alberne Liebesgeschichte durch das Ausmaß der Bauten und der technischen Hilfsmittel zu beschneiden. Deshalb könnte man dem Film oder wenn man so sagen darf, das Filmmanuskript einen höheren literarischen Wert beimessen, als dem Roman.

Wenn Fritz Lang filmt, kostet es Millionen. Auch dieser Film hat Millionen verschlungen, denn der Regisseur ins Große hat wieder mit Monumentalbauten und mit technischen Finessen und mit Massenszenen gearbeitet und gewissermaßen darzustellen versucht, was eine Zukunft erreichen will. Sein nie ruhender Kopf hat sich ausmalen müssen, wie ein Luftschiff, oder sagen wir eine Luftrakete außen und innen aussehen muß, die den Flug in den Himmel unternimmt. Was seine Ehefrau und Schriftstellerin an Anregungen gab, reichte nicht aus. Er mußte selbst zum Ingenieur und Luftschiffbauer werden und Projekte entwerfen, die Wahrscheinlichkeit besitzen. Der Film hat dazu viel Zeit gekostet. Er überragt in seiner inneren Anlage schon die bekannten Spielfilme, in seinem Ausmaß darf er als der größte Film nach „Metropolis“ angesehen werden.

Reklame braucht auch solch ein Film. Und deshalb wurde er zunächst und zuerst der Berliner Presse gezeigt. Sie wird schon deshalb begeisternd schreiben, weil es ein Festabend war. Mehrere Monate dürfte der Film im Ufa-Palast am Zoo laufen, dann wird er seinen Weg in die Provinz nehmen. Und weil das wahrscheinlich ist, muß man die Provinz auf diese Neuerscheinung jetzt schon vorbereiten. Sie ist sehenswert. Besser ist es sogar, man kennt den Kitschroman der Harbou nicht, dann kann der Geist freier und impulsiver in die Weiten mitfliegen, dann kann man die Fahrt mit seiner graniosen Aufmachung und seinem erschütternden Erleben freier genießen. Besser ist's man weiß nicht, wie trocken und holprich die Harbou die Mondlandschaft geschildert hat, desto mehr kann man die Phantasie des Regisseurs Fritz Lang bewundern, der wieder einmal Bauten aus dem Boden stampfte, die den simplen Menschen in seiner Kleinheit erzittern lassen. Freilich: es sind Trugbilder, Bilder einer regen Phantasie, die vor uns abrollen, aber wie lange wird es dauern, dann werden die ersten Raketen in den Himmel rollen und wie lange wird es noch dauern, dann wird auch ein Mensch den Mut finden, die Reise in das Unbekannte anzutreten. Solchen Errungenschaften und Erfindungen ist immer ein schöpferischer und phantasievoller Mensch vorausgeeilt. Vielleicht erleben wir es noch, ob die Raketenschiffe und Weltraumschiffe wirklich eine Aehnlichkeit mit Fritz Langs phantastischem Hirngespinst haben. Er zeigt uns herrliche und interessante Bilder nicht nur im Kleinen, sondern auch im Großen. Der Film sollte Millionen kosten, er war von vorne auf einen großen Rahmen gespannt, er sollte nicht nur ein großes Inlandgeschäft der Ufa bringen, sondern auch das erwünschte große Auslandgeschäft. So wird es wohl sein, denn es ist nicht anzunehmen, daß die alten Gedanken des Mondfluges in diesem neuen Kleide unbeachtet bleiben. Die „Frau im Mond“ wird wahrscheinlich lange Zugkraft haben und Schlagwort sein. Hoffentlich melden sich nicht wieder eine Reihe von Schriftstellern, die nachzuweisen versuchen, daß sie eine Mondfahrt viel früher ausgedacht haben, wie die Harbou und bei der Ausspinnung der Gedanken Geist verwandten, hoffentlich weisen nicht wieder einige Ruhmsüchtige nach, daß Thea v. Harbou die Anlehnung liebt, wie es ja bei „Metropolis“ der Fall gewesen sein soll. Es wäre bedauerlich um Langs Arbeit, der sich jetzt mehr schon vorher vergewissern sollte, ob nicht ähnliche Stoffe schon reichlich vorliegen.

Die Presse war — das sei zugegeben — begeistert. Nun wird sich die breite Masse begeistern können. Sie hat die Absicht, denn die Ufa-Vorstellungen sind für lange Zeit ausverkauft.

Kreuz und Quer

Allerweltsplaudereien von Ernst Hilarion

Die Kunst, schnell reich zu werden. — Für jeden einmal der große Coup. — Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. — Auch das Finanzamt will seinen Anteil an Geschenken.

Die Vorgänge in Berlin: die Beziehungen der Gebrüder Sklarek mit der Stadtbank, die Bestechung städtischer Beamter — was erwiesen ist —, das Monopol und die zweifelhaften Lieferungen der Kleider-Vertriebs-Gesellschaft der drei bisher millionenschweren Brüder — das bildet heute nicht nur in Berlin Tagesgespräch. Wie ist es möglich, so fragt man sich in Berlin, und die gleiche Frage hört man auch in jedem kleinen schwäbischen Dörfchen. Ganz berechtigt: jeder muß fragen, wie heute so etwas möglich ist, denn jeder plagt sich mit dem Leben schlecht und recht und sucht auf seine Art Reichtümer zu erwerben und merkt, wie schwer es ist. Also, folgert man, muß es doch die Möglichkeit geben, plötzlich reich zu werden, man muß es nur verstehen. Dabei überlegt man nicht, daß reichgewordene Leute allzu oft mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen, ihr Reichtum demnach auf Schwindel aufgebaut war. Erst wenn der biedere Mann ebenfalls die Möglichkeit steht, durch einen kleinen Schwindel zu Geld zu kommen, wird er sich darüber klar, daß zum Reichwerden auch ein robustes Gewissen gehört. Und dann kommt die Frage: Lohnt es, alle Hemmungen zu vergessen? Ist es anständig? Und viele werden lieber auf das Reichwerden verzichten und sich in kleinen Verhältnissen weiter plagen. Es gibt also einen erheblichen Unterschied zwischen Menschen. Der eine denkt nicht an die Zukunft und die Folgen seiner Handlung; er will reich werden und selbst wenn im Hintergrunde der Staatsanwalt steht. Der andere will reich werden, aber er verzichtet darauf, da sein Gewissen mitzureden hat und der Staatsanwalt für ihn eine Bedrohung bedeutet, die ihm jede Entschlußkraft nimmt.

Ich glaube, viele haben die Möglichkeit gehabt, einmal im Leben einen großen Coup zu landen — wie es verbrecherisch-technisch wohl heißt. Aber sie sind anständige Leute geblieben, weil ihnen die Anständigkeit doch höher ging als die zu erlangende Million. Folglich: in Berlin und im Schwarzwald, also überall, wo man sich mit dem Berliner Skandal beschäftigt — nicht mit Gedanken spielen, die schon an sich eine Entgleisung sein können! Lieber die Vorgänge sehen, wie sie sind und was sie sind. Lieber diesen Skandal kennzeichnen, wie er von ehrlichen Menschen gesehen werden muß: Alles, was abseits vom Wege gedeiht, ist verwerflich; jeder Reichtum, auf Umwegen und krummen Wegen ergattert, führt zum Unglück und bringt keinen Segen. Wir haben den Berliner Skandal zu verurteilen und dürfen weder mit den drei skrupellosen Brüdern Sklarek noch mit den Stadtbankdirektoren, falls sie schuldig sind, noch mit anderen, die in diese Affäre hineingezogen werden, irgendwelch Mitleid haben. Sie verdienen ihre Strafen, denn noch sind wir nicht so weit, daß wir jeden Schwindel, wenn er nur zu Gelde führt und reich macht, anerkennen und sanktionieren können. Es ist genug Schwindel um uns. Er muß bekämpft werden. Es gibt heute leider mehr Menschen als früher, die hemmungslos und gewissenlos sind und alles auf eine Karte setzen. Sie müssen durch Strenge des Gesetzes auf den richtigen Weg geführt werden. Und wo es auch sei, ob abseits des Lebens, im Dorfe, in der Kleinstadt oder in der Großstadt: immer sollte man helfen, jeden Schwindel aufzudecken und somit wieder die alten Begriffe von Zucht und Ordnung aufkommen zu lassen. Der alte und anständige Kaufmann muß wieder allgemein werden. Und die Menschheit muß nach den Zerrüttungen des Krieges und der Inflation wieder in geordnete Verhältnisse kommen. Ehrlich währt am längsten: ein altes Sprichwort, das Geltung erhalten muß, denn es bewährt sich.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Aber man überlege, ob das kleine Geschenk auch wirklich im Rahmen seines Einkommens liegt und im Rahmen der Sitte, und Rahmen dessen, was die Steuerbehörde nicht unliebsam empfindet. Nämlich — und viele wissen es nicht —, es gibt eine Geschenksteuer. Von ihrem Recht, diese Steuer zu erheben, macht die Steuerbehörde selten Gebrauch, weil sie ja nicht immer hört, daß der Jüngling seiner Angebetenen eine kostbare Gabe bot, ein Industrieunternehmen einem ein gutes Geschäft vermittelnden Einkäufer aus Dankbarkeit wertvolle Kleidungsstücke oder Kaffeekochmaschinen dedizierte. Wenn die Steuerbehörde alles erfahren könnte, hätte sie viel zu tun. Dann müßte sie in hundert und tausend Fällen untersuchen: Liegt dieses Geschen im Rahmen des Ueblichen oder kann eine Steuer erhoben werden. Die Schenkungssteuer wäre sicher bekannter und man müßte einen anderen Weg finden, um sie zu umgehen. Also, es gibt die Schenkungssteuer. Man meinte, soweit man von ihr [illegible] wußte, sie kümmere sich nur um die Geschenke, [illegible] vor seinem Ableben [illegible] achte um die [illegible] untergehen. O nein. [illegible] Schenkungssteuer [illegible] den, sofern die Steuerbehörde es erfährt und wenn sie feststellen kann, daß das Geschenk etwas üppig ausgefallen ist.

Vor kurzer Zeit hat der Reichsfinanzhof erst die Frage entschieden, ob ein Geschenk, das ein Millionenmann seiner späteren Frau — ebenfalls steinreich — vor der Verlobung gab, das einen Wert von 145 325 Mark hatte, der Schenkungssteuer unterliege. Der großzügige Schenker hatte gegen die Steuer, die man von ihm verlangte, Beschwerde erhoben. Weiß der Himmel, wie das Finanzamt dahinter kam. Es hatte ihm eine Schenkungssteuer auferlegt und er weigerte sich, sie zu bezahlen. Er hielt sich an den Buchstaben, daß übermäßige Geschenke versteuert werden müssen und behauptete, seinen Verhältnissen angepaßt, wäre das

Alte Schuld.

Roman von R. Kohlrausch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

55. Fortsetzung.

„Zeig' ihm die Zähne, schaffe dir ein für allemal Ruhe vor ihm.“

„Er würde mich sofort beim Gerichte denunzieren, wenn ich das versuchte.“

„Gestatte, daß ich daran sehr lebhaft zweifle. Dieser nachgemachte Student in Nürnberg und — dieser nachgemachte Regierungsrat hier sind nach der Logik der Dinge doch zweifellos identisch.“ Hierauf verbreitete sich Rittner ausführlich darüber, daß seines Erachtens Bruno an jenem verhängnisvollen Abend einen Doppelgänger gehabt haben müsse. Anders sei es nicht möglich, daß er von verschiedenen Personen, darunter von seiner eigenen Frau, an Stellen gesehen worden sei, an denen er gar nicht war.“ Rittner schloß dann: „Dein Erpresser und maskierter Doppelgänger hat also notwendig auch die arme Person, die Kunewka, ermordet — nicht wahr?“

„Meiner Ueberzeugung nach, ja. Einen positiven Beweis aber haben wir dafür nicht.“

„Zweifellos ist er's. Und ein Mörder macht immer einen weiten Bogen um das Gericht. Außerdem sind Erpresser an sich immer feige Lumpen, ihrer Naturgeschichte nach. Er wird kuschen wie ein Hund, sobald er die Peitsche sieht. Niemals mehr als jetzt war er in deiner Gewalt.“

„Vielleicht, — vielleicht auch nicht. Ich will es nicht auf eine Probe wagen. So lange Jahre hab' ich geschwiegen, selbst gegen Euch. Das war ein Unrecht, und ich habe jetzt versucht, es gutzumachen. Aber der Welt gegenüber will ich bleiben, der ich war.“

„Also weiter schweigen?“

„Ja.“

„Gut; jeder muß wissen, was ihm zuträglich ist.“

„Ich hoffe, daß ich es weiß. Dich aber muß ich bitten, die Polizei nicht auf diese Spur zu hetzen.“

„Das will ich dir versprechen“, antwortete Rittner mit besonderer Betonung und gab ihm die Hand.

„Ich danke dir. Es hat mir wohlgetan, mich auch dir gegenüber auszusprechen. Aber jetzt muß ich gehen. Ich soll um halb zwölf Uhr beim Regierungspräsidenten sein.“

„Hoffen wir, daß er dir ein kleines Pflaster auf deine Wunden legt. So ein „Ober-“ vor den Regierungsrat oder dergleichen. Umsonst braucht man doch nicht unschuldig ein paar Wochen im Loche zu sitzen.“

„Das alles kümmert mich wenig. Wäre nur Hedwig — aber leb' wohl.“

„Leb' wohl, altes Haus. Und immer den Kopf hoch, wenn auch der Wind einmal den Hut herunterweht.“

Mit einem schwachen Versuche zum Lächeln ging Düringer hinaus. Rittner begleitete ihn bis an die Tür, kam dann zurück, begann eine Melodie aus der „Bohême“ noch einmal zu pfeifen, brach aber mitten darin ab und blieb mitten im Zimmer stehen, um einen kleinen Monolog zu halten.

„Das hab' ich dir mit gutem Gewissen versprochen, mein guter Bruno, daß ich die Polizei nicht auf diese Fährte hetzen will. Aber selber ein wenig Polizei zu spielen, das hast du mir nicht verboten, und ich hab' es dir nicht versprochen. So etwas wie Sicherheitspolizei für einen guten Freund. Wer sich nicht selber helfen will, dem müssen andere helfen.“

Sein Kinn mit der Hand reibend, überlegte Rittner eine kleine Weile stumm; dann gab er seinen Gedanken wieder Worte. „Das wäre doch ein Armutszeugnis, wenn ich den Lumpen auf die vorhandenen Indizien hin nicht herausbrächte. Daß er Schauspieler ist, wissen wir, daß er Kollege der Toten war, ist höchst wahrscheinlich. Damit ist schon ein enges Netz gezogen, in dem wir den Vogel fangen können. Und außerdem haben wir die Briefe. Ja, mein lieber Bruno, wenn die nicht wären! Aber sie sind; ich habe sie gelesen, habe die Abschriften dort in der Schublade und ihre Handschrift fest eingegraben in meinem Hirnkasten. Ich wäre doch ein Esel, wenn ich mit ihrer Hilfe nicht ans Ziel käme, und ein Esel wäre ich nur ungern. Also los!“

Er hüllte sich hastig in seinen Doppelpelz, ließ durch den Hotelportier ein Auto herbeipfeifen und gab dem Chauffeur Auftrag, zum Stadttheater zu fahren. Ein wenig entfernt davon stieg er aus und ging, um kein Aufsehen zu erregen, zu Fuß nach dem Bühneneingang, den er frei von Theaterangehörigen fand; es war offenbar gerade Probe. Den Bühnenportier gewann er sich durch ein reichliches Trinkgeld rasch zum Freund und erreichte durch ihn sein Ziel, ein Verzeichnis aller dort engagierten Künstler einzusehen. Er notierte sich alle männlichen Personen, deren Vor- oder Zuname mit einem G begann, und bemerkte zu seiner Genugtuung, daß nur drei von den Herren den verhängnisvollen Buchstaben in ihrem Namen führten: Hans Gregori, Georg Frank, Wilhelm Giesebrecht.

„Euch wollen wir uns einmal näher besehen“, murmelte Rittner und nickte den drei Namen liebevoll zu.

Sobald er wieder im Hotel angekommen war, ließ er sich im Schreibzimmer nieder und verfaßte drei völlig gleichlautende Briefe an die drei Schauspieler, in denen er anfragte, ob sie die Güte haben möchten, sich an einer Wohltätigkeitsveranstaltung zu beteiligen. Er würde, wenn sie zustimmten, persönlich bei ihnen vorsprechen und bäte sie, für diesen Besuch eventuell gleich die Zeit anzugeben, zu der er das Vergnügen haben würde, sie zu Hause anzutreffen.

Als er die drei Schriftstücke dem Hotelbriefkasten überliefert hatte, vertrieb er sich die Zeit, so gut es ging, im wohlgeheizten Wintergarten seines Hotels. Temperatur und Vegetation besänftigten hier ein wenig die Sehnsucht nach der verlassenen Oase. Am Abend fuhr er ins Stadttheater, weil einer der drei Künstler, denen er geschrieben hatte, als Rhadames in der „Aida“ auf dem Zettel stand. Aber das Gesicht des dicken Tenoristen, den er in diesem Herrn Giesebrecht kennenlernte, war ihm zu wenig interessant, um lange dort auszuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Geschenk nicht übermäßig. Der Reichsfinanzhof war jedoch der Auffassung, auch für einen Millionär wäre ein Geschenk, das 145 325 Mark betrage, eine etwas zu große Geste, und deshalb sei die Steuer fällig. Man könnte nun die Frage erwägen, ob der Mann mit dem Einkommen von 300 Mark im Monat, das Geschenk an seine Freundin, das er lange ersparte und das 100 Mark kostete, nicht auch versteuern müsse. Denn für diesen war dieses Geschenk nach den Steuerbegriffen übermäßig. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, meint die Steuer. Also halte sich jeder in bescheidene Grenzen und schenke Kleinigkeiten. Man kann nicht wissen, eines Tages erfährt es die Steuer und dann verlangt sie ihren Anteil steuerpflichtig. Uebermäßig, gesehen nach dem Stand und dem Vermögen des Einzelnen. Geschenke, die erkennen lassen, daß der Schenker zu tief in seine Tasche gegriffen und sich so arm gemacht hat, daß er der Steuerbehörde andere Steuern vorenthalten muß. Eigentlich müßte man diese Epistel zu Weihnachten schreiben, denn die Weihnachtsgeschenke gehen heute zumeist über die Grenzen der Vernunft, sie sind zumeist, nach dem Vermögen des Einzelnen gesehen, übermäßig. Sie sind also steuerpflichtig. Wenn die Steuerbehörde wollte, könnte sie gerade zu Weihnachten ein glänzendes Geschäft machen. Daß sie das nicht tut, ist immerhin lobenswert. Sie mischt sich nicht zu sehr — wenigstens, was die Schenkungssteuer angeht — in die intimen Beziehungen der Menschen und „erfaßt" nur Fälle, die zu auffällig sind, aber auch dann nur, wenn sie von diesen Fällen Wind erhält.

Schneiders Vernehmung in Moabit.

Vom Staatsanwalt telegraphisch vorgeladen.

Berlin, 18. Oktober.

Staatsanwalt Weißenberg hatte den suspendierten Bezirksbürgermeister Schneider, der bekanntlich in die Sklarek-Affäre verwickelt ist, telegraphisch vorgeladen. Am Freitag wurde in Moabit Schneiders Vernehmung bereits aufgenommen.

Wird die Eröffnung des Strafverfahrens durch den Staatsanwalt erfolgen, dann hat das eine Zurückstellung des Disziplinarverfahrens zur Folge, denn das Strafverfahren geht Disziplinarverfahren und Zivilprozessen vor. Jedoch bleibt die Suspendierung vom Amt, die eine Kürzung der Gehaltsbezüge zur Folge hat. Der gegenwärtige Zustand der Enthebung von den Amtsgeschäften bedingt noch keine Gehaltsverminderung.

Auf Grund der Einbeziehung Schneiders in den von der Staatsanwaltschaft bis jetzt bearbeiteten Fragenkomplex wird die Untersuchung auch auf andere Personen aus dem Freundes- und Gästekreis der Sklareks ausgedehnt werden.

Bisher hat die Staatsanwaltschaft sieben Personen in das Strafverfahren einbezogen, die drei Brüder Sklarek, den Buchhalter Lehmann und die Kaufleute Kleschewski, Wendtke und Weil.

Explosion in einem Tabakladen

Eifersucht oder Racheakt?

Paris, 19. Oktober.

Die Frau eines Tabakhändlers in Narbonne entdeckte hinter der Ladentür eine Kiste, über deren Inhalt sie sich im Zweifel war. Sie versuchte daher, den Deckel zu öffnen, was nach dieser Mühe gelang.

Als sie sich gerade daran machte, den Inhalt der Kiste zu untersuchen, entstand plötzlich eine Explosion. Die Frau stand sofort in hellen Flammen und hat schwere Verletzungen davongetragen. Eine Kundin, die sich im Augenblick der Explosion im Geschäft befand, wurde ebenfalls schwer verletzt. Während die Inhaberin des Geschäftes ihren Verletzungen wenige Stunden später erlag, befindet sich die Kundin in lebensgefährlichem Zustand im Krankenhaus. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen Eifersuchts- oder Racheakt handelt.

Das Hotel brennt!

Entsetzliche Brandkatastrophe in Amerika.

Neuyork, 19. Oktober.

In Seattle (Washington) entstand im Portland-Hotel, dem größten Hotel der Stadt, ein Brand, der sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und das ganze Gebäude zerstörte. Sieben Personen wurden getötet, 15 Personen schwer verletzt. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird.

Der Sklarek-Untersuchungsausschuß.

Berlin, 19. Oktober. **Der Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages wird voraussichtlich in der kommenden Woche, in der der Landtag noch am Mittwoch und Donnerstag vor seiner Vertagung bis zum 26. November Plenarsitzungen abhalten will, gebildet. Den Vorsitz wird vermutlich nicht der Abgeordnete Schulz-Neukölln (Komm.), sondern der Abgeordnete Obuch (Komm.) führen. Wann der Ausschuß in die Untersuchung selbst eintreten wird, kann noch nicht gesagt werden. Das dürfte erst der Fall sein, sobald ihm die notwendigen Unterlagen zur Verfügung stehen, die zurzeit noch bei der Staatsanwaltschaft bzw. beim Gericht für das Verfahren benötigt werden.**

Verzweiflungstat eines Vaters.

Harburg-Wilhelmsburg, 19. Oktober. **Eine Verzweiflungstat verübte der Fabrikarbeiter Wilhelm Thielmann. Er holte seinen sieben Jahre alten Sohn Erich aus der Schule ab und fuhr mit ihm nach Hamburg, wo Autofahrten unternommen wurden. Der Rückweg wurde zu Fuß zurückgelegt. Auf der Harburger Elbbrücke warf der Vater den Jungen über das Geländer ins Wasser. Da das Wasser jedoch flach war, gelang es dem Knaben, sich herauszuarbeiten und sich zu retten. In der Kleidung des Knaben wurde ein Zettel mit der Aufschrift „Beide in den Tod" gefunden. Der Vater ist bisher nicht ermittelt worden. Es wird angenommen, daß er sich später in die Elbe gestürzt hat und ertrunken ist. Er hat offenbar zusammen mit seinem Sohn aus dem Leben scheiden wollen.**

Unterbringung der arbeitslosen Saarbergleute.

Saarbrücken, 19. Oktober. **Die Regierungskommission läßt ihren aufsehenerregenden Beschluß, daß diejenigen arbeitslosen Saarbergleute, die die ihnen gebotene Arbeitsgelegenheit in den französischen Gruben verweigern, der Arbeitslosenunterstützung verlustig gehen sollen, jetzt durch das Arbeitsamt dahin begründen, daß von den durch das Klein-Rosselner Unglück arbeitslos gewordenen Saarbergleuten sich etwa 200 weigerten, die ihnen angebotene Arbeit bei der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft aufzunehmen, weil ihnen die dortigen sozialen Verhältnisse nicht paßten. Die Regierungskommission sei zu diesem Entschluß nicht aus politischen Gründen gekommen, sondern weil die durch die Klein-Rosselner Katastrophe hart betroffenen Gemeinden nicht in der Lage seien, ihre Anteile an der Erwerbslosenunterstützung aufzubringen. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Saarregierung damit grundsätzlich von der Praxis der Reichsgesetzgebung abweicht. Im Reich ist die Arbeitsvermittlung ins Ausland unter Zwang untersagt.**

Die Maschinenanlage des Luftschiffes R 101.

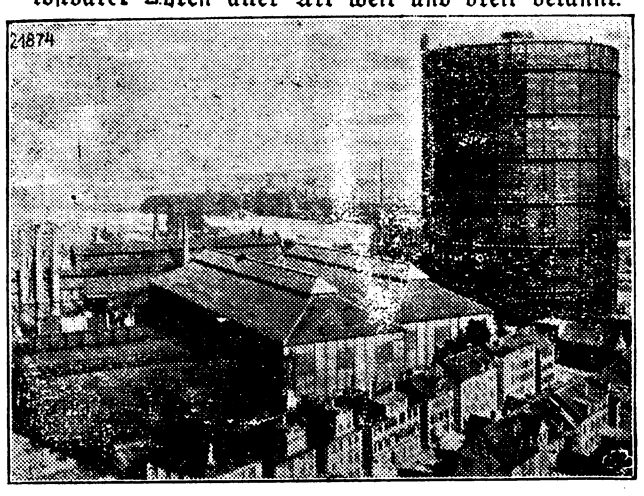
London, 19. Oktober. **Der englische Luftfahrtminister Lord Thomson erklärte in einer Ingenieurversammlung, alle Sachverständigen des Luftfahrtministeriums seien sich darüber einig, daß die Maschinenanlage des Luftschiffes „R. 101" alle Erwartungen übertroffen habe. England sei mit diesem Versuch in der ganzen Welt führend, da man als Brennstoff für „R. 101" eine Flüssigkeit mit einem Flammpunkt von 102 Grad Celsius verwende, die genügend Fließbarkeit besitze und bei gleichem Gewicht dem Luftschiff einen um 25 Prozent größeren Aktionsradius verleihe und dabei ein Fünftel weniger als Benzin koste.**

Graf Bernstorff in London schwer bestohlen.

London, 19. Oktober. Der Vertreter Deutschlands bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf, Graf Bernstorff, der sich einige Tage in London aufhielt, ist das Opfer eines Diebstahls geworden. Graf Bernstorff wollte vom Liverpoolstreet-Bahnhof nach Dänemark reisen und händigte sein Gepäck einem Träger aus, der es nicht unmittelbar in den Zug brachte, sondern zunächst beiseite legte. Kurz vor Abgang des Zuges wurde festgestellt, daß ein kleiner Koffer fehlte, der persönliche Papiere, Juwelen und andere Gegenstände im Werte von rund 2000 Mark enthielt.

Uhrenkönig Marfels gestorben

In Neckargemünd starb der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Uhrenkönig Marfels im Alter von 75 Jahren. Er war durch seine große Sammlung seltener und kostbarer Uhren aller Art weit und breit bekannt.



Der größte Gasbehälter Europas.

In Stuttgart wurde kürzlich der neue, 105 Meter hohe Gaskessel in Betrieb genommen. Seine ungeheuren Ausmaße werden durch Vergleiche mit den winzig erscheinenden Wohnhäusern erkennbar.

Kleine Chronik.

Blutige Ausschreitungen in Maastricht. In Maastricht, wo seit einigen Wochen die Arbeiter der Zinkweißfabrik streiken, kam es wegen der Einstellung von Arbeitswilligen zu schweren Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei. Es wurde von beiden Seiten geschossen, wobei ein Polizist lebensgefährlich und zwei Bürger und ein Gendarm schwer verletzt wurden. Die Aufregung in der Umgebung der Fabrik war sehr groß. Die Polizei wurde aus den Fenstern mit allen möglichen Gegenständen beworfen und mußte wiederholt vorgehen, um Ansammlungen auf der Straße auseinanderzutreiben. Ansammlungen auf der Straße sind verboten worden. Die Kaffeehäuser müssen um 10 Uhr schließen.

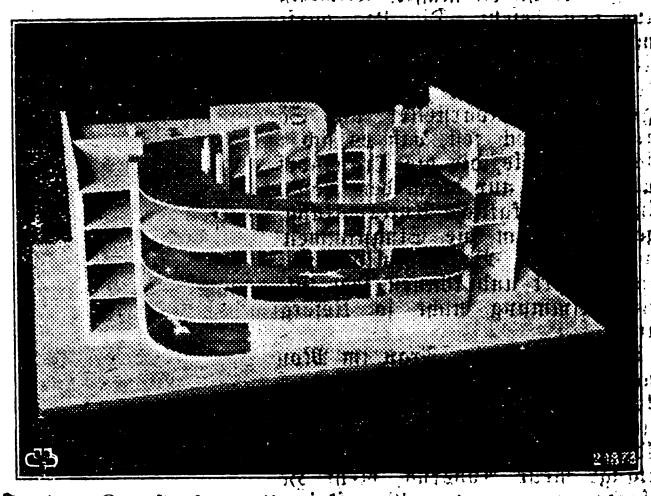
Verletzung des Urheberrechts. Vor dem Zivilgericht in Budapest begann ein Prozeß, den die Firma Christensen & Co., Gutenberg-Verlagsgesellschaft, als Nachfolgerin des Bibliographischen Instituts in Leipzig gegen den Verlag des ungarischen Revai-Lexikons wegen Verletzung des Urheberrechtes angestrengt hat. Nach der Klageschrift hat die Redaktion des Revai-Lexikons in 21 Bänden Hunderte von Artikeln aus dem Meyer-Lexikon übersetzt, ohne hierzu vom Kläger die Berechtigung eingeholt oder wenigstens die Artikel mit der Quellenangabe versehen zu haben. Die Klage verlangt die gerichtliche Sperre des Revai-Lexikons.

Ein Luftschiff in Amerika zerstört. Ein kleines Versuchsluftschiff der amerikanischen Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft wurde beim Start auf dem Flugplatz Butlerfield bei Pittsburg von einer plötzlichen Bö gegen das Verwaltungsgebäude gedrückt und zerbrochen. Die Besatzung kam ohne Verletzungen davon.

Aus dem Gerichtssaal

§ **Zuchthausstrafe für einen „Freundschaftsdienst".** Zwei Freunde, der Landwirtssohn Hugo Marquardt und der Müllergeselle Wilhelm Lütke aus Reddin bei Mecpenburg, hatten sich vor dem Schwurgericht in Neuruppin wegen Meineides bzw. Anstiftung zum Meineid zu verantworten. Lütke hatte mit einem Mädchen im Dorfe eine Liebschaft gehabt und sollte die Vaterschaft anerkennen. Er überredete seinen Freund dazu, daß er vor Gericht aussagen solle, er hätte ebenfalls mit dem Mädchen verkehrt. Marquardt beschwor trotz der Warnung des Richters diese Aussage. Vor dem Schwurgericht war er jetzt geständig. Die Geschworenen verurteilten Marquardt zu einem Jahre und Lütke zu anderthalb Jahren Zuchthaus. Beide erhielten außerdem je drei Jahre Ehrverlust.

Das erste Garagenhochhaus Deutschlands wird in Berlin errichtet.



In der Kantstraße zwischen Leibniz- und Wilmersdorfer Straße in Berlin wird zurzeit das erste Garagenhochhaus errichtet. Es wird zuerst für 300 Automobile eingerichtet. Für später sind Hotelzimmer, ein Restaurant, eine Bar und Tennisplätze auf dem Dachgarten vorgesehen. — Das Modell des Garagenhochhauses, dessen vordere und hintere Fassade ganz in Glas gefaßt sein werden. Entwurf: Ing. Serlin.

Neue deutsche Wohlfahrtsmarken.

Vom 1. November 1929 bis zum 15. Januar 1930 sollen wieder wie in jedem Jahre durch die Postanstalten und die Deutsche Nothilfe Wohlfahrtsmarken mit Länderwappen zu 5, 8, 15, 25 und 50 Pf. zum Preise von 7, 12, 20, 35 und 90 Pf. vertrieben werden.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

1. Tag der 1. Klasse vom 18. Oktober 1929.

Vormittags-Ziehung.

(Ohne Gewähr.)

2 Gewinne zu 100 000 Mark 148479.
2 Gewinne zu 3000 Mark 284015.
2 Gewinne zu 2000 Mark 185880.
4 Gewinne zu 1000 Mark 254544 373550.
8 Gewinne zu 800 Mark 25835 225761 242409 255679.
24 Gewinne zu 500 Mark 39000 66159 101773 129688 149146 158743 227270 251110 262079 267528 273845 389458.
84 Gewinne zu 200 Mark 4922 5336 7808 9826 19350 19730 29414 31761 57547 57811 84792 93564 95983 100849 123147 124984 129893 137795 145917 153002 155573 163280 182381 185224 212217 215801 222313 227090 264409 279809 292062 304384 309572 311573 330551 346388 360198 373189 377697 394587 395594 396484.

Ferner 276 Gewinne zu 120 Mark.

Nachmittags-Ziehung vom 18. Oktober 1929.

(Ohne Gewähr.)

2 Gewinne zu 10 000 Mark 99798.
2 Gewinne zu 3000 Mark 238531.
4 Gewinne zu 1000 Mark 36348 250253.
8 Gewinne zu 800 Mark 27725 181342 272663 349138.
28 Gewinne zu 500 Mark 5152 13412 112790 208490 260788 284485 321073 325853 334496 347993 359815 363481 369339 377073.
94 Gewinne zu 200 Mark 9419 19151 27858 34393 39608 41682 51674 67852 68100 74690 86297 90071 101116 104117 105568 111954 116709 126280 127283 133939 135376 137095 137643 140680 157380 163413 176617 184989 190878 215103 218816 225200 234950 248146 262400 293607 297376 297571 322528 335753 342965 354642 359430 359861 366433 393175 397560.

Ferner 252 Gewinne zu 120 Mark.

Schon am ersten Ziehungstage der Hauptgewinn!

Am ersten Ziehungstag der ersten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 100 000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 148 479. Das Los wird in der ersten Abteilung in Mannheim auf Viertel- und in der zweiten Abteilung in Frankfurt a. M. auf Achtelabschnitte gespielt.

Vereinskalender.

Haus- und Grundeigentümer.
Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung in der „Flotte".

Esperanto Societo „Estonteco".
Jeden Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Hotel „Rosengarten". Gäste willkommen.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey".
Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsabend in der Evang. Schule. — Gäste willkommen.

Milchausschank eingeführt, 32 Prozent in der Zeit von 1914—1925 und rund 66 Prozent erst seit 1926. — Diese Erfolge sind im Interesse der Gesunderhaltung unserer Jugend nicht nur zu begrüßen, sie sollen auch einen Anreiz zum weiteren Ausbau in allen Gebieten bringen.

Beuthen. Schupobeamter totgefahren. Ein schwerer Unfall hat sich auf dem Hof der Polizeiunterkunft ereignet. Dort scheuten die Pferde eines Bierwagens und gingen durch. Der auf dem Hofe weilende Polizeioberwachtmeister Wilimonka warf sich den Tieren entgegen, kam zu Fall und wurde von dem schweren Bierwagen überfahren. Die Verletzungen führten zum Tode.

Schweidnitz. Vom Fuhrwerk überfahren. Als der Sohn des Fabrikkutschers Felsmann in Stanowitz mit einem Pferdegespann aus der Zuckerfabrik gefahren kam, stürzte er so unglücklich vom Wagen, daß die Räder über ihn hinweggingen. Außer anderen schweren Verletzungen trug der Verunglückte einen Bruch des rechten Unterschenkels davon. Er mußte mit dem Kreissanitätsauto ins Krankenhaus gebracht werden.

Langenbielau. Von einem entsetzlichen Tode wurde der erst 15 Jahre alte Bäckerlehrling Nixdorf aus Langenbielau — der sich in Peterwitz bei Jauer in der Lehre befand —, betroffen. Er fuhr in schnellem Tempo mit seinem Fahrrad aus einem Gutshofe heraus und jagte direkt in ein auf der Straße vorüberfahrendes Auto derartig hinein, daß er mit dem Kopf durch die Türscheibe des Autos stieß, wobei ihm die Halsschlagader zerschnitten und der Hals bis auf die Wirbelsäule aufgeschnitten wurde. Der Knabe brach sofort tot zusammen.

Rokittnitz. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall. In der Nähe der Kreissiedelung ereignete sich nachts ein schwerer Unfall, der zwei Personen das Leben kosten dürfte. Ein Polizeibeamter hatte zwei Betrunkene zur Wache genommen, als aus der entgegengesetzten Seite der Häuer Kudlik aus Pilzendorf mit einem Kleinkraftrad gefahren kam. Der eine der Verhafteten, der Arbeiter Popscholok, wurde umgerissen und mitgeschleift, bis das Motorrad stürzte. Kudlek und sein Soziusfahrer wurden vom Rade geschleudert. Während der Soziusfahrer glimpflich davonkam, erlitten Kudlek und der verhaftete Popscholok außer schweren Gehirnerschütterungen erhebliche innere Verletzungen. Beide wurden sofort in das Knappschaftslazarett gebracht. Ihr Zustand muß als bedenklich angesehen werden.

Vermischtes.

○ **Die größte Garage Europas.** In Stockholm geht nunmehr der Bau des „Auto-Palastes" seiner Vollendung entgegen. Es handelt sich hier um ein von Gunnar Philippson errichtetes achtstöckiges Gebäude, das, mit allen neuzeitlichen Errungenschaften versehen, die größte Autogarage Europas sein wird. In den acht Stockwerken können nicht weniger als 3000 Kraftwagen bequem untergebracht werden, bequem ein- und ausfahren, bequem gereinigt werden usw. In jeder Box ist nicht nur die Möglichkeit, sich mit warmem und kaltem Wasser zu versehen, auch das Tanken ist in jeder Box möglich, sowie die Beschaffung aller Reinigungsmittel. Der Riesenbau ist mit einer Gaststätte, einem Konzertsaal und einem Dachgarten nebst Tennisplatz versehen.

○ **Neues aus dem Leben der Pflanzen.** Die Untersuchungen über die Einwirkung künstlicher Beleuchtung auf Wachstum und Ertrag der Pflanzen führen zu immer wertvolleren Ergebnissen, zumal, seitdem man diese Untersuchungen mit solchen über die Behandlung der Pflanzen mit Gas (Kohleoxyd) kombiniert. Die amerikanischen Professoren Harvey und Findlay von den Universitäten Minnesota und Columbia veröffentlichen die Ergebnisse ihrer letzten Forschungen auf diesen Gebieten in den „Berichten der Gesellschaft für Beleuchtungstechnik". Das Wesentlichste darin ist die Erkenntnis, daß die Eignung der Pflanzen für die Behandlung mit Licht und Gas durchaus variiert.

○ **Wie groß ist das Landstraßennetz der Erde?** Bei der ständig zunehmenden Zahl der Kraftfahrzeuge aller Art in fast allen Ländern der Welt ist es von Interesse, nähere Einzelheiten über die Straßenverhältnisse in den verschiedenen Staaten zu erfahren. Nach den neuesten Zusammenstellungen belief sich die Länge des Landstraßennetzes der Erde am 1. Januar 1928 auf insgesamt 10 623 000 Kilometern. Von den Ländern Europas besitzt Frankreich mit 628 000 Kilometern das ausgedehnteste Landstraßennetz. An zweiter Stelle folgt Deutschland mit 348 700 Kilometern. Großbritannien hat im Verhältnis zu seinem geringen Flächeninhalt mit 287 600 Kilometern Landstraßen ein recht bedeutendes Wegenetz aufzuweisen. Unter den übrigen europäischen Staaten folgen Italien mit 195 800 Kilometern, Polen mit 94 400 Kilometern, von denen allerdings nur knapp die Hälfte (44 700 Kilometern) für Kraftwagen befahrbar sind, und Spanien mit 87 100 Kilometern. Weiterhin schließen sich an: Schweden mit 71 000 Kilometern und die Tschechoslowakei mit 58 600 Kilometern. Ueber weniger als 50 000 Kilometern Landstraßen verfügen Belgien (44 300), Norwegen (36 400), Oesterreich (32 000), Ungarn (27 400), Niederlande (25 500) und die Schweiz (14 000). In den angegebenen Zahlen sind sämtliche Staats-, Provinzial-, Kreis- und sonstigen Straßen enthalten.

○ **Bulgarien, das Land der Hundertjährigen.** Nach einer neueren statistischen Feststellung gibt es zurzeit in Bulgarien annähernd 1600 Personen im Alter von 100 Jahren und darüber. Das verwundert weiter nicht, denn Bulgarien war schon immer das Land der Hundertjährigen, das Land, da nach einem alten Volkswitz der Tod vor einer ausgesprochenen Vergeßlichkeit ist. Bei der sprichwörtlichen Langlebigkeit der Bulgaren fällt es besonders auf, daß im allgemeinen die Frauen merklich früher zu sterben pflegen als die Männer. Diese Erscheinung, die den Erfahrungen in fast allen übrigen Ländern widerspricht, scheint ihre ganz natürliche Erklärung darin zu finden, daß die körperlichen Leistungen, zu denen gerade in Bulgarien die Frau im Kampfe um die Existenz gezwungen ist, weit über dem liegen, was das weibliche Geschlecht in den anderen Ländern an Arbeit zustande bringen muß.

○ **Ein verdienstvoller Hund.** Wohl kaum jemals hat es in der englischen Hauptstadt ein Hund zu einer größeren Popularität gebracht als der stattliche Neufundländer Hund Black Brutus, der unlängst gestorben ist. Seit etwa siebzehn Jahren war dieser Hund ein ständiger Wanderer durch die Straßen Londons, aber nicht etwa als müßiger Spaziergänger. Wenn der Hund frühmorgens auf die Tour geschickt wurde, band ihm nämlich seine Besitzerin eine Sammelbüchse um den Hals und abends kam das Tier meist mit einem ansehnlichen Geldbetrag nach Hause. In diesen siebzehn Jahren sind von Black Brutus mehr als siebenhundert Pfund zusammengebracht worden, eine Summe, die man zum Besten der Kinderhospitäler verwandt hat.

○ **Kriminalromane gegen Nervosität.** Im Schaufenster eines norwegischen Buchhändlers kann man neuerdings in großen Buchstaben folgendes lesen: „Sind Sie nervös? Lesen Sie Kriminalromane!" Außerdem hat er in seinem Laden eine Ausstellung eröffnet, in der man alle die köstlichen Dinge sehen kann, die in Kriminalromanen eine Rolle zu spielen pflegen wie Revolver, Hand- und Fußschellen, Boxerhandschuhe, Finger- und Fußabdrücke, sowie selbstverständlich die besten Kriminalromane der Gegenwart. Die Ausstellung lockt jeden Tag Hunderte von Besuchern an. Ob die Kauflustigen aber wirklich Erlösung von ihrem Leiden der Nervosität finden, das muß allerdings denn doch bezweifelt werden.

○ **Der weibliche Feuerwehrhauptmann.** Nach einer Neuyorker Meldung haben die Studenten der Staatsuniversität von Kansas kürzlich ihre eigene Feuerwehr ins Leben gerufen. Diese Feuerwehr unterhält eine eigene Feuerwache, die in den Schlafsälen untergebracht ist und sofort mit entsprechendem Löschgerät bei Brandalarm ausrücken kann. Da aber sich die männlichen Studenten mit den weiblichen über die Verteilung der Ehrenämter nicht einigen konnten, so gründete man der Einfachheit halber gleich zwei Feuerwehren, eine männliche, bestehend aus männlichen Studenten für die Schlafstelle der Männer und eine weibliche für die andern Schlafsäle, bestehend ausschließlich aus Studentinnen. Zum weiblichen Feuerwehrhauptmann wurde ein Fräulein Opal Green gewählt, die nach Bildern in amerikanischen Zeitschriften zu schließen, mit Recht den Anspruch darauf erheben könnte, der hübscheste Feuerwehrhauptmann der Erde zu sein. Wenn die männlichen Studenten der Universität Kansas ein bißchen Liebenswürdigkeit besitzen, werden sie galant genug sein, sich einem solch hübschen Feuerwehrhauptmann unterzuordnen.

Frauen,

die erst nach dem 20. Mai 1928 geheiratet haben,

brauchen für die Einzeichnung zum Deutschen Volksbegehren einen Eintragungsschein! Dieser Schein ist mündlich oder schriftlich unter Vorlegung der Heiratsurkunde bei der Gemeindebehörde zu beantragen, in deren Bereich die Frauen unter ihrem Mädchennamen in der Stimmliste standen (in Berlin bei dem entsprechenden Bezirksamt).

Junge Leute,

die bis zum 29. Oktober das 20. Lebensjahr vollenden,

sind eintragungsberechtigt. Für sie stellt das für ihre Wohnung zuständige Bezirksamt den Eintragungsschein aus. Die Eintragung darf nicht verweigert werden, wenn etwa aus irgendeinem Grunde das genaue Alter strittig ist. Die Eintragung muß mindestens vorläufig zugelassen werden; ihre Berechtigung wird dann nachgeprüft.

Jeder,

der während der Eintragungsfrist verreist,

und von dem für ihn als Eintragungsgemeinde zuständigen Wohnort abwesend sein muß, bedarf zur Eintragung in das Deutsche Volksbegehren eines Eintragungsscheines, der bei seiner Gemeindebehörde (in Berlin bei dem zuständigen Bezirksamt) zu beantragen ist. Bei schriftlichen Anträgen vergeht naturgemäß eine gewisse Zeit bis zum Erhalt des Scheines. Also:

Eile tut not!

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. Oktober d. J. vorm. 11 Uhr findet im Gasthof „Zur Flotte", Schloßstr. die Versteigerung eines

Vertikows aus Nußbaum

meistbietend gegen Barzahlung statt.

Die Pfändung ist anderorts erfolgt.

Bad Warmbrunn, den 18. Oktober 1929.

Der Gemeindevorsteher. Dr. Unger.

Danksagung.

Bei dem Heimgange unseres geliebten Gatten und Vaters sind uns so unendlich viel Beweise herzlichster Teilnahme von allen Seiten entgegengebracht worden die uns in unserem tiefen Schmerz zu trösten versuchten. Wir sagen auf diesem Wege allen denen, die uns in den schweren Tagen zur Seite standen, unseren

innigsten, tiefempfundenen Dank.

Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Kuske für die tröstenden Worte am Sarge und am Grabe des Entschlafenen, sowie sämtlichen Innungen und Vereinen, den Beamten und Angestellten des Prov. Elektrizietätswerkes Hirschberg, Freunden und Bekannten, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefer Trauer

Lina Spitzenberger und Töchter.

Herischdorf, den 18. Oktober 1929.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich das **Geschäft mit Buchbinderei und Bildereinrahmungswerkstatt in unveränderter Weise weiterführe,** und bitte, das meinem Mann entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

D. O.

Stadt-Theater

Hirschberg.

Dienstag, 22. Oktober, 20 Uhr

Einmaliger heiterer Vortragsabend

von

Ludwig Hardt

Lektor für Vortragskunst am Berliner Deutschen Theater

„Ein fröhliches Nocturno".

(Preise (50 Pfg. bis 2.75 Mk.)

Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr

Gastspiel des Görlitz. Stadttheaters

Arm wie eine Kirchenmaus

Lustspiel von Foder.

Vorverkauf: Buchhandlung Paul Röbke, Hirschberg, Bahnhofstr.

Wildunger Tee

„Wildungol"

Blasen- und Nierenleiden.

in allen Apotheken.

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:

60 Seiten Text

60 Illustrationen

60 gute Tips für

60 Rpf. wöchentl.

bietet nur

MOTOR UND SPORT

Die Zeitschrift des Motorsportlers

Überall zu haben / Probehefte kostenlos / Vogel-Verlag, Pössneck

---

Prima Winterkartoffeln

rote und weiße

empfiehlt preiswert

Willi Röhricht

Bad Warmbrunn,

Fernruf 205.

Bestellung auf prima

Winter-Obst

Ia Dauerware, edle Sorten, nimmt entgegen.

D. O.

Wer verkauft!

Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft Gasthof od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain. Sof Angebote an

F. Wilhelm Barenthin, Hamburg, Glockengießerw. 16

Visitenkarten fertigt Buchdruck. **Paul Fleischer.**

Einem geehrten Publikum von Bad Warmbrunn und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage, in mein **Beerdigungs-Institut** ein

neues modernes Leichentransportauto

aufgenommen habe, und empfehle dieses bei vorkommenden Fällen einer gütigen Beachtung.

Ausführung **aller Transporte** zu mäßigem Preise.

— Reichhaltiges Lager in Särgen und Wäsche —
— Dekorations- und Aufbahrungsgegenstände —
— Feuerbestattung. —

Richard Kambach, Beerdigungs-Institut

Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Str. 43, Fernsprecher 257.

Modenschau

Lyon's illustrierte Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfange von 64 Seiten
34 Seiten Mode
30 Seiten Unterhaltung.
Über 120 neue Modelle in jedem Heft

Preis 70 Pfennig

Unentbehrlich für Schneiderei

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Lest Jack London!

Schlesier!

Die Wunden, die Schlesien durch den verlorenen Krieg geschlagen wurden, können nicht durch Krisen geheilt werden. Der Wiederaufbau der Wirtschaft in unserem Grenzland Schlesien bedarf einer ruhigen und zielbewußten, nüchternen Verhandlungspolitik, die stetige Produktion, Absatz und Ausfuhr sichert.

Der Youngplan ist unzweifelhaft ein großer Schritt vorwärts. Er bringt uns eine Begrenzung unserer Lasten. Sie bleiben zwar erschreckend hoch, aber die Jahreszahlungen sind doch **wesentlich niedriger** als die des Dawes-Planes. Wir sind der Ueberzeugung, daß es möglich werden wird, die auf dem deutschen Volke ruhenden Lasten zu senken und der Wirtschaft eine, wenn auch langsame Aufstiegsmöglichkeit zu geben.

Den Vorwurf der Alleinschuld Deutschlands am Kriege (Kriegsschuldlüge) haben unsere verantwortlichen Staatsmänner — an der Spitze unsere Reichspräsidenten Ebert und v. Hindenburg — niemals anerkannt und stets bekämpft.

Auf dem Wege der friedlichen Verhandlung haben Männer, wie Stresemann, bisher erreicht:

Befreiung des Rheinlandes,
Beseitigung der wirtschaftlichen und politischen Kontrollkommissionen,
Begrenzung und Minderung der Lasten.

Wer für das Volksbegehren (das sogenannte Freiheitsgesetz) eintritt, hat **demnach zu verantworten:**

den völligen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft,
neue Unruhen, vermehrte Arbeitslosigkeit, Verschärfung der Not,
also: **Den Ruin und die Versklavung des deutschen Volkes.**

Jeder verantwortungsbewußte Schlesier wird sich daher hüten, sich an der Einschreibung für das Volksbegehren zu beteiligen.

Bachmann, Landrat, Breslau. **Bandmann,** Stadtverordnetenvorsteher, Vorsitzender des Niederschlesischen Provinziallandtages, Breslau. **Dr. Becker,** Landgerichtsdirektor, Görlitz. **Karl Becker,** Konsul, Breslau. **Behrens,** Bürgermeister, Waldenburg. **Ber'uch,** Landrat, Steinau. **Dr. Beyer,** Landrat, Habelschwerdt. **von Bezold,** Landrat, Sagan. **F. Blech,** Rektor, Breslau. **A. Brettschneider,** Präsident der Handwerkskammer, Breslau. **Buchwitz,** M. d. R., Görlitz. **Dr. Busse,** Oberbürgermeister, Grünberg. **Danckelmann,** Landrat, Namslau. **Daubenthaler,** Landrat, Striegau. **Graf von Degenfeld-Schonburg,** Landrat, Reichenbach. **Dittert,** Erzbischöflicher Generalvikar für die Grafschaft Glatz, Mittelwalde. **Dreschhoff,** Landrat, Schönau a. K. **Eberle,** Bezirkssekretär der SPD., Görlitz. **Paul Eggers,** Erster Vorsitzender der Breslauer Volksbühne, Breslau. **Ehrensberger,** Landrat, Ohlau. **Dr. Erckleutz,** Landrat, Grünberg. **Dr. Walter Eisner,** Landgerichtspräsident, Breslau. **Dr. Ernst Fraenkel,** Kaufmann, Breslau. **Dr. Fiebrantz,** Landrat, Landeshut. **Fischer,** Berghauptmann, Breslau. **Franz,** Landrat, Waldenburg. **Hugo Frey,** Vorsitzender des Gaues Mittelschlesien des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Breslau. **Dr. Gärtner,** Generaldirektor, Mölke. **Gauglitz,** Landrat, Goldberg-Haynau. **L. Goldfeld,** Geheimer Justizrat, Breslau. **Dr. Hasse,** Oberbürgermeister, Glogau. **Dr. A. Heilberg,** Geheimer Justizrat, Breslau. **Herrmann,** Vorsitzender des Schlesischen Bauernbundes, Breslau. **W. Herrmann,** Generalsekretär der Deutschen Volkspartei, Breslau. **Prof. Dr. E. Hintze,** Museumsdirektor, Breslau. **Dr. Humann,** Präsident des Strafvollzugsamts, Breslau. **Dr. Hüttenhein,** Landrat, Neumarkt. **Irmer,** Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums, Breslau. **Jaenicke,** Regierungspräsident, Breslau. **Dr. Janetzki,** Landrat, Brieg. **Dr. Jaerschke,** Landrat, Glogau. **W. Karsch,** 1. Vorsitzender des Gewerkschaftsringes, Breslau. **Dr. Kieckebusch,** Landrat, Bolkenhain. **Dr. Korpulus,** Justizrat, Bankdirektor a. D., Breslau. **Köhne,** Landrat, Bunzlau. **Kranold,** Landrat, Sprottau. **H. Krumm,** Stadtverordneter, Breslau. **Dr. Langenstraßen,** Redakteur der Breslauer Zeitung, Breslau. **Paul Lehmann,** Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Mittelschlesien, Breslau. **Lorenz,** Landrat, Jauer. **Lüdemann,** Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Breslau. **Dr. Mullen,** Universitätsprofessor, Breslau. **Dr. Alfred Mann,** Volkshochschuldirektor, Breslau. **Dr. phil. Marck,** Universitätsprofessor, Breslau. **Merz,** Landrat, Rothenburg. **Ernst Moering,** Büchereidirektor, Breslau. **Prof. Oskar Moll,** Akademiedirektor, Breslau. **Dr. Negwer,** Domkapitular, Breslau. **Neumann,** Landrat, Guhrau. **Nülle,** Landrat, Wohlau. **Ott,** Landrat, Liegnitz. **Dr. Otte,** Kanonikus, Liegnitz. **Peikert,** Oberbürgermeister, Schweidnitz. **Dr. Perlitius,** M. d. R., Landwirtschaftsrat, Glatz. **Dr. Peucker,** M. d. L., Landrat, Glatz. **Dr. Poeschel,** Regierungspräsident, Liegnitz. **Heinrich Pohl,** Bankbeamter, Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Ortsgruppe Breslau. **Dr. Raschke,** Geschäftsführer des Bühnenvolksbundes, Breslau. **von Reinersdorff,** Landrat, Groß-Wartenberg. **Dr. Rosenstock-Hüssy,** Universitätsprofessor, Breslau. **Saling,** Landrat, Hoyerswerda. **Dr. Schmeißer,** Landrat, Hirschberg. **Schröter,** Landrat, Görlitz. **Schubert,** Landrat, Neurode. **Seibold,** Landrat, Nimptsch. **M. Seppel,** Oberpostsekretär, M. d. R., Breslau. **Schmiljan,** M. d. L., Landrat, Löwenberg. **Gustav Scholz,** Stadtverordneter, Breslau. **Dr. Schwendy,** Regierungs-Vizepräsident, Breslau. **Sperling,** Landrat, Militsch. **Hermann Stehr,** Oberschreiberhau. **Dr. Steinfeld,** Landrat, Trebnitz. **G. Steinhäuser,** Studienrat, Breslau. **Dr. Stoklossa,** Vorsitzender der Zentrumspartei Groß-Breslau, Breslau. **Freiherr von Stosch,** Landrat, Lüben. **Tangerding,** komm. Präsident des Landeskulturamts Breslau. **Thnitz,** Polizeipräsident, Breslau. **Freiherr von Thielmann,** Landrat, Frankenstein. **von Treskow,** Landrat, Freystadt. **Arnold Ulitz,** Breslau. **Dr. Unckell,** Landrat, Oels. **J. Wachsner,** Vorsitzender des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes, Bezirkskartell Schlesien, Breslau. **Dr. Dr. h. c. Wagner,** Oberbürgermeister, Breslau. **Weese,** Landrat, Strehlen. **Prof. Dr. Weidel,** Akademiedirektor, Breslau. **Wende,** Polizeipräsident. **Wiersich,** Mitglied des Staatsrats, Vorsitzender des Bezirks-Ausschusses Schlesien des A. D. G. B. **Dr. Wiesner,** Oberbürgermeister, Görlitz. **Wilkens,** M. d. R., Pfarrer, Dittersbach, Kr. Sagan. **Arthur Willenberg,** Berufsschuldirektor, Liegnitz. **Dr. Alfred Wolf,** Studienrat, Breslau. **P. Zanona,** Generalsekretär der Niederschlesischen Zentrumspartei, Breslau.

Blumen-Bittner
Poststraße 7 Fernspr. 155.
empfiehlt
Chrysanthemen Alpenveilchen
Rosen u. a. Schnittblumen.
Schlangen- und andere Gurken
Spinat, Salat und andere Gemüse.

Bindfadenverkaufskasten
dick mittel, dünn und fein,
für Haushalt- Papier- Bürsten- und Eisenwarengeschäfte.
Musterstücke kostenfrei ca. 3-4-5-6 m/m. Kordel wie Sie ihn brauchen.
Hanfspinnerei in Wolfenbüttel, Postfach 22.

Bier im Siphon

empfiehlt zu

Familienfestlichkeiten

R. Rösler Bad Warmbrunn,
Deutsche Flotte Schloßstraße Fernruf 106.
Alleiniger Siphon-Versand am Platze.